

## Denkstätten für die Opfer des Nazi-Regimes in Friedrichshafen

In Friedrichshafen gibt es (Stand: 2023) verschiedene Gedenkstätten für die Opfer des Nazi-Regimes. Als wohl erste Gedenkstätte wurde 1950 im Auftrag der Sowjetunion am Südrand des sowjetischen Ehrenfeldes (Feld 32) ein Sandsteinblock errichtet, der in kyrillischen Buchstaben folgende Inschrift aufweist: „Hier sind 450 sowjetische Bürger begraben, / umgekommen in faschistischer Sklaverei. / Ewigen Ruhm den Kämpfern für die Freiheit!“ Die Namen der 453 aus der Sowjetunion stammenden Bestatteten waren ursprünglich auf kleinen Stelen aus hohl gegossenen Keramiksteinen mit Nummern bezeichnet. Anfang 2020 wurden die Nummern durch Tafeln mit den Namen sowie den Geburts- und Sterbedaten der Bestatteten ergänzt. Zwei Info-Tafeln informieren zudem über die Hintergründe der Entstehung der Anlage, stellen die Einsatzorte dar und erzählen über die persönlichen Schicksale ausgewählter Menschen, die dort begraben sind.



Hauptfriedhof, Feld 32: Gräber für Ermordete und Verstorbene aus der Sowjetunion © Stadtarchiv Friedrichshafen

1997 entstand das Skulpturen-Ensemble des Keramikers Klaus Schultze am Fridolin-Endraß-Platz. Mit dem Mahnmal des nördlich des Stadtbahnhofs gelegenen Platzes wird seit der Einweihung am 29. April 1998 einer herausragenden Person des örtlichen Widerstands gegen das NS-Unrechts-Regime, der Ausbeutung und Ermordung von Zwangsarbeitern, KZ-Häftlingen sowie weiteren Regime-Gegnern erinnert. Als Mahnung an die nachkommenden Generationen ist auf einer Bodenplatte folgende Inschrift aufgebracht: „Den Opfern des Nationalsozialismus, Einheimischen und Fremden / aus vielen Ländern Europas. / Ihr Leid verpflichtet uns zu Wachsamkeit / für Menschenrechte und Menschenwürde.“

Am unweit davon gelegenen Wohnhaus von Fridolin Endraß wurde 1998 ebenfalls eine Gedenktafel angebracht: „Hier wohnte der Widerstandskämpfer / Fridolin Endraß / Geboren am 5.3.1893 in Mariabrunn / Er arbeitete und wirkte in Friedrichshafen / als Eisenbahner und Gewerkschafter / Fridolin Endraß baute ab 1937 / unter süddeutschen Eisenbahnern / eine Widerstandsgruppe gegen das / nationalsozialistische Unrechtsregime auf / Er wurde 1938 von den Nazis verhaftet, / 1939 zum Tode verurteilt und am 23.2.1940 / in Berlin-Plötzensee hingerichtet.“ Am 7. Mai 2014 wurde zudem vom „Denkstättenkuratorium der NS-Dokumentation Oberschwaben“ eine an den Arbeiterwiderstand erinnernde Bronzetafel angebracht.



Ernst-Lehmann-Str. 4: Wohnhaus von Endraß  
© Stadtarchiv Friedrichshafen



Fridolin-Endraß-Platz  
© Stadtarchiv Friedrichshafen

Die VHS-Arbeitskreise des Stadtarchivs Friedrichshafen erarbeiteten mehrere Erinnerungstafeln bezüglich Widerstand und Verfolgung im NS-Staat:

Zeppelin-Pfad 2008:

- Zwangsarbeit im Ersten und Zweiten Weltkrieg sowie das KZ-Außenlager Dachau an der Heinrich-Heine-Straße

Geschichtspfad 2011:

- Heeresabnahmestelle Raderach: Zwangsarbeiter erstellten Prüfanlagen und Baracken
- Produktion von Mittelteil der A4-Rakete beim Luftschiffbau Zeppelin durch KZ-Häftlinge (erste Erinnerungstafel 2007 vom Geschichtsverein Kluftern erstellt)
- KZ-Außenlager Dachau in Raderach

## Produktion von Mittelteilen der A4-Rakete bei der Luftschiffbau Zeppelin GmbH Friedrichshafen



Bilder: Airphoto.com, Dagmar Götter

In Friedrichshafen gab es in den 1930er-Jahren eine Reihe von Firmen, die Produkte damals modernster Militärtechnologie entwickelten und herstellten. Deshalb verhandelte die Heeresversuchsanstalt Peenemünde unter Wernher von Braun seit September 1941 mit Hugo Eckener, dem Leiter des Zeppelin-Konzerns, über die Einrichtung einer Außenstelle in Friedrichshafen zur Serienfertigung von Teilen der A4-Rakete („A“ für Aggregat) und zum Prüfen der Triebwerke (siehe obiges Foto vom Treffen der Vertreter des Luftschiffbaus Zeppelin mit Wernher von Braun in Peenemünde 1941). Die alliierten Luftangriffe auf die Friedrichshafener Industrieunternehmen führten ab Mai 1944 dazu, dass die Produktion der Mittelteile (Halbschalen) der

A4-Rakete von Friedrichshafen ins ober-schwäbische Saulgau bzw. nach Nordhausen in den Harz verlegt wurde. Da die gesamte Produktion strengster Geheimhaltung unterlag, kamen Häftlinge aus dem Konzentrationslager Dachau zum Einsatz. Die anfangs auf dem Wertfeldgelände der Luftschiffbau Zeppelin GmbH untergebrachten 1 202 männlichen KZ-Häftlinge wurden nach dem Bombenangriff vom 28.4.1944 in die Konzentrationslager nach Raderach, Aufkirch bei Überlingen, Saulgau und schließlich zu einem großen Teil nach Nordhausen gebracht. Insgesamt sind in Friedrichshafen und Raderach mindestens 176 Häftlinge durch Luftangriffe umgekommen, eine ungewisse Anzahl ist aber auch ermordet worden.

Geschichtspfad-Tafel: A4-Produktion  
© Stadtarchiv Friedrichshafen

## Heeresabnahmestelle Raderach: Prüfanlage für die Triebwerke der A4-Rakete



© G. Koenig, National Collection of Aerial Photographs, www.nca.gov.uk

Zum Prüfen der Raketenmotoren musste im näheren Umfeld der Luftschiffbau Zeppelin GmbH in Friedrichshafen ein Testgelände gefunden werden. Besonders geeignet erschien das Gelände zwischen Weiberberg, Mittelberg und Balkenrain, unterhalb von Raderach gelegen. Nach dem zwangsweisen Aufkauf von Grundstücken, die Landwirten aus Kluffern, Schnetzerhäusern und Raderach gehörten, wurde 1942 mit dem Bau einer Anlage zum Prüfen der Raketen-Triebwerke begonnen. Unter anderem wurde hier eine Fabrik zur Produktion von flüssigem Sauerstoff, der neben Methyl-Alkohol zum Antrieb der Raketenmotoren benötigt wurde, erstellt. Während die Trieb-

werk-Tests nach alliierten Luftangriffen im Herbst 1944 wieder eingestellt werden mussten, konnte flüssiger Sauerstoff bis zum Ende des Krieges erzeugt werden.

Von Mai bis Oktober 1944 waren auf dem benachbarten Gelände KZ-Häftlinge des Außenlagers Dachau untergebracht, während der Bau der riesigen Prüfanlage von ausländischen Zwangsarbeitern errichtet wurde. 1948 wurden die verbliebenen Prüf- und Produktionsstätten von den französischen Behörden gesprengt. Der Bodenseekreis errichtete um 1980 auf deren Trümmern die heutige Mülldeponie.

Geschichtspfad-Tafel: A4-Prüfanlage  
© Stadtarchiv Friedrichshafen

6

Zeppelin-Pfad

## ZEPPELIN-WERTGELÄNDE

Mit den Mitteln der Zeppelin-Stiftung wurde im Jahr 1909 die Luftschiffproduktion von Manzell auf das hiesige Gelände verlegt. Es wurden weitere Firmen des Zeppelinkonzerns gegründet und hier angesiedelt, wovon einige bis heute existieren.



### Der erste Weltkrieg

Zwischen 1913 und 1918 orderten Heer und Marine insgesamt 99 Luftschiffe bei der Luftschiffbau Zeppelin GmbH, davon wurden 69 in Friedrichshafen gebaut. Russische Kriegsgefangene wurden entgegen internationaler Abkommen



zur Arbeit zwangsverpflichtet und wohnten an der Hochstraße in Holzbaracken.

### Drittes Reich' und Zweiter Weltkrieg

1936 Umstellung der Betriebe auf Rüstungsproduktion, ab 1940 Einstellung des Luftschiffprojekts auf Anweisung der Reichsregierung. Der durch den Kriegseinsatz bedingte Abzug deutscher Arbeitskräfte führte zur Zwangsrekrutierung von Tausenden von „Fremdarbeitern“ aus 28 Nationen in ca. zehn Lagern.



Zeppelin-Pfad, Station 6: Zeppelin-Werftgelände  
© Stadtarchiv Friedrichshafen

## INDUSTRIE, KRIEG, ZWANGSARBEIT

6

Zeppelin-Pfad

### Die Lager an der Hochstraße

- „Seeblick I“: ca. 1.500 Arbeitskräfte aus Westeuropa für Maybach Motorenbau.
- „Don“: ca. 1.300 überwiegend Ostarbeiter für Luftschiffbau Zeppelin.
- „Wolga III“: ca. 250 ukrainische Arbeitskräfte für Dormier.
- „Seeblick II“ (nördlich davon gelegen): ca. 800 Ostarbeiter für Maybach Motorenbau.



### Nachkriegszeit

Auf Anregung des französischen Militärgouverneurs Albert Merglen wurde 1955/56 auf dem ehemaligen Lagergelände eine große Wohnsiedlung mit über 300 Wohneinheiten, ein Warenhaus und eine Grundschule für die Kinder der französischen Militärangehörigen erbaut. Nach dem Abzug der französischen Garnison 1992 übernahm die Städtische Wohnungsbau-Gesellschaft die frei gewordenen Wohnungen.



### Einsatz von KZ-Häftlingen

Ab Sommer 1943 wurden 1.200 KZ-Häftlinge aus dem Konzentrationslager Dachau auf einem abgetrennten Teil des Lagers „Don“ untergebracht. Ihr Einsatz erfolgte in der Produktion von Teilen für die Rakete A4 (V 2) beim Luftschiffbau Zeppelin, zum Bau von Luftschutzbunkern für die SS und eines Tiefstollens für die Bevölkerung. Ende Juli 1944, nach mehreren Luftangriffen, waren große Teile des Lagerkomplexes nicht mehr nutzbar, die KZ-Häftlinge wurden in einem Lager bei Raderach untergebracht. Im September 1944 wurde dieses Lager aufgelöst. Bis heute ist die Ruhestätte ums Leben gekommener Häftlinge unbekannt.



Stadtarchiv - Geschichtswerkstatt

Industrie, Krieg Zwangsarbeit  
© Stadtarchiv Friedrichshafen

Im Jahr 2009 wurde das Mahnmal „Gegen das Vergessen“ der Friedrichshafener Bildhauerin Waltraud Späth für den Ortsrundweg des Ortsteils Kluffern mithilfe von Sponsoren erstellt. Das Mahnmal aus Beton ist zudem Bestandteil der Bodensee-Kunstwege und des Oberschwaben-Kunstwegs. Die Künstlerin verzichtete dabei auf darstellende Figurationen, um die Vielschichtigkeit ihrer Arbeit erfahrbar zu machen.

Am 9. September 2013 ließ der Geschichtsverein Fischbach durch den Kölner Künstler Gunter Demnig einen Stolperstein setzen für die im Vernichtungslager Auschwitz ermordete Jüdin Elsa Hammer – vor ihrem Wohnsitz in der Zeppelinstraße 275 im Stadtteil Fischbach: „Hier wohnte / Elsa Hammer / geb. Fellheimer / Jahrgang 1884 / deportiert 1943 / Auschwitz / ermordet 24.9.1943“.



Waltraud Späth: Plastik „Gegen das Vergessen“  
© Gunar Seitz, Friedrichshafen



Stolperstein für Elsa Hammer, Fischbach  
© Geschichtsverein Fischbach / Bodensee e.V.

Text: Jürgen Oellers, Stadtarchiv Friedrichshafen